



21. Frühstückszeitung der Weingartener Bürgerbewegung

www.wbb-weingarten.de

Wes Brot ich ess.....

„Zunächst müssen wir uns über die zukünftige Bebauung klar werden und diese gemeinsam festlegen, erst dann kann die Fläche zum Verkauf ausgeschrieben werden“. Mit diesen Worten skizzierte Bürgermeister Scholz die Vorgehensweise zur Veräußerung des mittlerweile bebauten Grundstücks am Übergang vom Marktplatz zur Durlacher Straße (Kreuzinger Eck). Gerne ließ sich der Gemeinderat von dieser schlüssigen Argumentation überzeugen und beschloss Gestalt und Form der gewünschten Bebauung, bevor das in der Ortsmitte gelegene Grundstück öffentlich zum Verkauf ausgeschrieben und an den Meistbietenden zu den vorab festgelegten Konditionen verkauft wurde.

herrschte bei der Vergabe des Freibadgrundstücks die reine Willkür. Gerade drei vorab von der Verwaltung handverlesene Investoren durften in der öffentlichen Gemeinderatssitzung vom 28.07.2004 ihre Konzepte zur Bebauung der rund 1,9 Hektar großen Fläche vorstellen. In geheimer Wahl wurde die Firma ESB Kommunalprojekt AG Weingarten sodann als Vorhabensträger vom Gemeinderat gewählt, den sie mit ihrem Konzept eines „Wohnens für mehrere Generationen“ und der Zusage, die vorab festgelegten 2,5 Mio. Euro für die Fläche zu bezahlen, für sich überzeugen konnte. Rund vierzig locker verstreute Wohneinheiten sowie ein „Betreutes Wohnen für ältere Mitbürger“ sollten auf der Fläche, auf der noch vor Jahresfrist



Das alte Freibad wird Baugebiet

Die edlen Grundsätze, die vor rund zehn Jahren von der Verwaltung vertreten wurden, scheinen in der Zwischenzeit leider in Vergessenheit geraten zu sein. Erfolgte die Veräußerung und Bebauung des „Kreuzinger Ecks“ noch nach nachvollziehbaren Regeln, so

Wasser und Sonne genossen werden konnten, realisiert werden.

(Ausführlicher BNN-Artikel siehe WBB-Homepage)

Im Verlauf der sich an die Grundstücksvergabe anschließenden Entwicklung eines Bauungs-

planes für das Freibadgelände schien sich an die vorab geäußerten Ideen und Konzepte niemand mehr erinnern zu wollen. Durch den Kunstgriff der Zusage, die Gemeinde an einem über die festgelegten 2,5 Mio. Euro hinausgehenden Veräußerungserlös beteiligen zu wollen, gelang es dem Investor, sämtliche Vorbehalte gegen eine zu hohe Ausnutzung der Fläche bereits im Keim zu ersticken, und die Formel „2,5 plus X“ wurde zum geflügelten Wort, mit dem Bedenken gegen eine zu dichte Bebauung fast reflexartig vom Tisch gewischt wurden. So wurde binnen Jahresfrist die Zahl der auf dem Gelände möglichen Wohneinheiten mehr als verdoppelt, und auch die projektierten ortsnahe Wohnungen für Senioren in Stadtbahnnähe blieben im Lauf der Beratungen über den Bebauungsplan auf der Strecke (*siehe weiterer Artikel auf Seite 12*).

Es war also nicht Fundamentalopposition, die die WBB-Fraktion in der Sitzung des Gemeinderates am 22.05.2006 dazu bewog, als einzi-

ge dem Bebauungsplan für das ehemalige Freibadgelände die Zustimmung zu verweigern. Eklatante Mängel in der Verfahrensweise bei der Grundstücksvergabe sowie das Schielen nach dem letzten Euro Mehrerlös für die Fläche zu Lasten einer städtebaulich vertretbaren gestalterischen Lösung waren jedoch für die Vertreter der WBB im Gemeinderat nicht zustimmungsfähig. In seiner Erwiderung auf die Einwände der WBB gegen die zukünftige Bebauung des Freibadgeländes brachte Bürgermeister Scholz das Dilemma unserer Gemeinde auf den Punkt: „Wir haben diesen Bebauungsplan entwickelt, um die Verlagerung des Freibads und die Sanierung der Walzbachhalle finanzieren zu können“. Diese Handschrift wird bei einem Spaziergang durch das Freibadgelände in wenigen Jahren zu spüren sein. Wir dagegen sind der Meinung, dass man Bebauungspläne nicht zu Finanzierungszwecken verabschieden sollte. Man entwickelt sie, damit Menschen zu Frieden und in Harmonie mit ihrer Umgebung leben können.

Matthias Görner

Wozu braucht man einen Bebauungsplan?

Nehmen wir einmal an, es wäre fertig, unser neues Baugebiet am alten Freibad. Und fahren wir gedanklich hinein: zunächst auf eine nur 6 m breite Straße ohne Gehweg. Sie darf als verkehrsberuhigter Bereich nur in Schrittgeschwindigkeit befahren werden.

Die Neubauten rechts und links bieten höchstwahrscheinlich den Anblick eines baulichen Kraut- und Rübensalates, weil planerisch keinerlei einheitliche Gestaltungsform für die Häuser vorgesehen ist. Nur bei Doppelhaushälften bestand das Landratsamt auf der Festlegung einer einheitlichen Dachneigung. Erst ziemlich weit hinten bei der Bahn findet das Auge dann doch wohltuende Bauästhetik – bei den Wohnblocks, die vom Bauträger erstellt sind.

Für jedes Grundstück sind mindestens zwei Stellplätze vorgeschrieben. Leider befinden sie sich jedoch größtenteils aus Platzmangel hintereinander, so dass immer erst ein Auto weggefahren werden muss, bevor das zweite raus kann. Was

aber, wenn eine Familie schon zwei Autos hat und dann noch Besuch bekommt? Oder die Kinder später selbst Autos besitzen? Und dann noch Besuch kommt? Dann müssten diese Fahrzeuge auf einem der 30 öffentlichen Stellplätze im Gebiet geparkt werden. Falls diese nicht von den Bewohnern der restlichen 160 möglichen Wohneinheiten bereits in Anspruch genommen wurden.

Die Reihenmittelhäuser ganz hinten bei der Bahn haben sogar nur einen einzigen Stellplatz. Auch hier ist vorprogrammiert, dass Ausweichverhalten beim Parken für Ärger sorgen wird. Die nahe gelegenen Parkplätze am Bahnhof werden wohl künftig mit Anwohnerautos zugeparkt sein. Insgesamt weicht die bisherige Großzügigkeit des Areals einer für Weingarten bislang untypischen Enge. Auch optisch wird es kaum ein ansprechendes Baugebiet werden, da der Bebauungsplan konträre Stilkombinationen auf engstem Raum zulässt.

Schade eigentlich. Unser altes Freibad hätte eine stilvolle Bebauung verdient.

Bettina Lichter

Ärger im Umfeld der Ringerhalle wird fahrlässig in Kauf genommen

Kaum ein Thema hat in letzter Zeit Kommunalpolitik und Vereinsleben so sehr beschäftigt wie der im Bau befindliche Neubau der Ringerhalle und seine Folgen. Dabei handelt es sich um eine „private“ Baumaßnahme eines eingetragenen Vereines, deren Hauptfinanzierung letztlich durch die öffentliche Bürgerschaft in Form eines 25-jährigen Mietvertrages gesichert ist.

Die WBB begrüßte in der Vergangenheit des öfteren diese für Verein UND Kommune sehr vorteilhafte Lösung. Schließlich war es die Bürgerbewegung, die nach den Kommunalwahlen 1999 den Bedarf einer zusätzlichen Sporthalle formulierte und dafür reihenweise müdes Lächeln und Vorwürfe populistischer Äußerungen erntete. Innerhalb weiterer 7 Jahre folgten halbherzige Bedarfsanalysen und unnötig teure externe Gutachten, die lediglich bestätigten, was längst jeder wusste. Jedoch schien die Realität einer kurzfristigen Lösung in weiter Ferne. Ohne den SV Germania wäre ein solches Projekt auch die nächsten Jahre vermutlich nicht finanzierbar, da bei anderen politischen Fraktionen die Prioritäten für kostenträchtige Bauvorhaben anders liegen.

Bei der Umsetzung des Hallenneubaus wies die WBB jedoch auf einige Punkte hin, ohne darauf klare Gegenargumente zu erhalten, weder vom SV Germania, noch von der Gemeindeverwaltung oder den anderen Fraktionen.

Standortfrage: Für die WBB ist es völlig unverständlich, wieso aus emotionalen oder historischen Gründen am bisherigen Standort festgehalten werden musste. Städtebaulich sinnvoller wäre die wie im teuren und letztendlich unnötigen LEG-Gutachten angedachte Angliederung an die Walzbachhalle. Eine zentrale Infrastruktur bringt in der Regel eine Menge an Synergien. Eine eigenständige Halle und eigene



Die Kleiberit-Arena im Entstehen

Verwaltung hätten dem SV Germania trotzdem garantiert werden können. Wenn heute in Neubaugebieten in mehreren Dutzend Neubauten eine zentrale und trotzdem für jedes Haus separat zu berechnende Energieversorgung Standard ist (Beispiel Blankenloch Neubaugebiet „Am Steinweg“), wieso ist dies beim Hallenprojekt aus Sicht der Befürworter des bisherigen Standortes unmöglich? Direkt aneinander liegende Hallen sind im Umkreis rar und gewinnen bei größeren Veranstaltungen auch überregional an Bedeutung. Dadurch wäre eine bessere Auslastung gerade in schwachen Belegungsmonaten möglich. Das bereits voll erschlossene gemeindeeigene Erbbaugrundstück hätte veräußert und die Einnahmen zweckgebunden für die dringende Sanierung der Walzbachhalle verwendet werden können. Ebenfalls wäre die vorprogrammierte Konfliktsituation mit den Anwohnern vermieden worden. Argumente und wesentliche Vorteile für den bisherigen Standort gibt es aus Sicht der WBB keine.

Parkplätze & Konzept der Halle: Neben der zweiteilbaren Sporthalle ist ein Kulturversammlungsraum im oberen Geschoss geplant. Damit sollen die geringen Kapazitäten der Kulturvereine gleich mit behoben werden. Im ursprünglichen LEG-Konzept verwies man auf einen Bedarf von ca. 250 Zuschauerplätzen, um kleinere Konzerte und ordentliche Probemöglichkeiten

künftig zu ermöglichen. Verwunderlich sind die Aussagen des Bürgermeisters auf der Bürgerversammlung am 8. Mai, als er trotz hartnäckiger Nachfragen sich nicht auf eine Zuschauerkapazität festlegen mochte. Diese Zahl ist eine der Hauptfaktoren bei einer Baugenehmigung und maßgeblich für die Immissionsschutzaufgaben und den Umfang der zu schaffenden Parkmöglichkeiten! Bei der Frage nach den Parkplätzen verwies der Bürgermeister auf das Festplatzgelände und den Bereich der Ringstraße. Normalerweise kann bei einigermaßen geregelten Parkverhältnissen nur der großflächig geteerte Bereich des Festzeltes genutzt werden. Nach dem Baugesetz ist der Bauherr und Eigentümer,

also der SV Germania, zuständig für die Schaffung und Finanzierung von Parkraum und dessen Verkehrssicherheit, darunter fällt auch die Beleuchtung oder ein Winterdienst. Spätestens in der kalten Jahreszeit ist zu befürchten, dass rund um die Halle im Wohngebiet wild geparkt wird. Sollte ein Schilderwald mit einem eingeschränkten Parkverbot analog der Kärcherhalle installiert werden, wird dessen Einhaltung in den späten Abendstunden sicherlich genauso wenig überprüft. Oder wird die Kommune mit Steuergeldern den Parkraum direkt an der Ringstraße schaffen? Es bleiben trotz des positiven Ausblickes auf eine neue Halle einige Fragen offen.

Timo Martin

Weingartener Dorfansichten



Mülllagerungen entlang der Bahnlinie

Eigentlich ist Weingarten ja berühmt für sein schönes Ortsbild. So manches ansehnliche Gebäude im Ort ließ diesen Ruhm entstehen. Dass einige neuere Bauwerke diesem Anspruch nicht mehr so sehr gerecht werden, haben wir schon öfter kommentiert. Heute wollen wir unser Dorf mal mehr von außen betrachten. Was fällt dem ob der Weingartener Berühmtheit angelockten Besucher so auf, wenn er mit der Regionalbahn aus Heidelberg nach Weingarten kommt?

Gerade hatte er noch die Michaelskapelle bewundert und mit der Bahn den Streitackerwald passiert, taucht zu seiner Linken der noch recht annehmbare Ortsrand von Weingarten auf. Doch zur Rechten wird sein Blick von den Überresten von Weingartens dort ehemals blühender Wirtschaft gefesselt. Alte vom Zahn der Zeit kräftig bearbeitete Holzgebäude, alles

gut eingehüllt von Dornröschens Lieblingspflanzen. Gelegentlich taucht ein Abschnitt des alten Industriegleises auf, das wohl seit mindestens 30 Jahren keinen Waggon mehr gesehen hat. Auf der von Schutt und Ablagerungen gesäumten und teils mit Bauzäunen abgegrenzten Trasse nähert sich das Schienenfahrzeug dem Bahnhof. Natürlich gibt es das eine oder andere recht gepflegte Grundstück dazwischen. Den Gesamteindruck verbessern sie jedoch nur unwesentlich.

Nicht zu übersehen sind zum Beispiel die bunt beschmierten antiquierten Lagerhallen als weiterer Willkommensgruß vor dem neu gestalteten Bahnhofsbereich. Die üppig wachsenden Gehölze und Stauden decken im Laufe des Jahres einiges Unschöne zu, doch tragen diese Dorfansichten wenig zu Weingartens Renommee bei. Wer täglich vorbeifährt hat sich vielleicht daran gewöhnt, der Gast aus Nah oder Fern wird's kaum übersehen.

Es wäre doch eine Initiative der Rathausverwaltung wert, die Eigentümer der Grundstücke zu einer Verbesserung der Situation anzuhalten. Vielleicht ließe sich das brachliegende Industriegleis bei den hohen Schrottpreisen für den Eigentümer gewinnbringend beseitigen. Mit einer vielfältig zusammengesetzten Hecke könnte manche Sünden verdeckt und sowohl dem Auge als auch der Natur etwas Gutes getan werden.

Hans-Martin Flinspach

Gelebte Partnerschaft

Seit über 20 Jahren gibt es eine Partnerschaft zwischen der spanischen Stadt Olesa de Montserrat und der Gemeinde Weingarten. Der Austausch miteinander ist immer wieder eine Bereicherung und bietet die Möglichkeit, Spanien von einer anderen Seite kennenzulernen. In Gesprächen mit Frauen und Müttern von Olesa entstand die Idee, ihren Alltag in einem Artikel zu beschreiben. Die Autorin des Artikels, Monica Figueraz Maz, hat Soziologie und Medientechnik studiert und in letzterem auch promoviert. Sie ist Dozentin an der Universität Pompeu Fabra in Barcelona. Sie lebt schon immer in Olesa und ist seit vielen Jahren in der Partnerschaft aktiv. Der spanische Originaltext ist auf unserer Homepage zu finden.

Die spanische Powerfrau

6.30 morgens: Wecker, Dusche, Frühstück... und die Kinder: Kleider, Frühstück, Ranzen und ab zur Schule. Zug nach Barcelona, um von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends zu arbeiten. Mittagspause von zwei Stunden, Mittagessen in einem Restaurant in der Nähe des Büros. Nochmals Zug – Rückkehr nach Hause um 8 Uhr abends. Währenddessen sind die Kinder von 8 bis 9 Uhr morgens in der Schule zum Spielen - eine zusätzliche Betreuung für arbeitende Eltern. Um 9 Uhr beginnt der Unterricht und dauert bis 12 Uhr mittags. Dann werden die Kinder von den Großeltern abgeholt, an deren Tisch mit Essen versorgt und um 15 Uhr wieder in die Schule gebracht.



Wahrzeichen von Barcelona, die Sagrada Familia (die heilige Familie)

Alternativ bleiben die Kinder während dieser 3 Stunden in der Schule, um zu spielen und in der Mensa der Schule das Mittagessen einzunehmen. Weitere Unterrichtsstunden von 15 – 17 Uhr nachmittags. Dann endet der Schultag, aber es beginnen die außerschulischen Aktivitäten. Wiederum holen die Großeltern die Kinder ab und bringen sie zur Musik, zum Englisch, zur Informatik oder zum Sport.

Um 8 Uhr abends zurück von der Arbeit heißt es, die Kinder von den Großeltern abholen und zu Hause: Bad, Abendessen, Hausaufgaben und ab ins Bett. Dann kommt die Stunde der Hausfrau: Küche saubermachen, Kleidung für den nächsten Morgen zurechtlegen, ein bisschen Gespräch mit dem Ehemann, Lesen, Musik oder auch einfach ins Bett gehen, zu müde um irgendwas anzufangen.

So ist der typische Alltag einer spanischen Mutter und ihrer Kinder. Für Frauen in verantwortlichen Positionen ist es schwierig, das Berufsleben mit dem Familienleben in Einklang zu bringen, denn die Arbeitszeiten sind sehr lang und die Unternehmen nicht empfänglich für die Bedürfnisse des Familienlebens. Wenn eine Frau beruflich weiterkommen will, muss sie viele Stunden im Büro arbeiten. Die berufstätigen Mütter sind Powerfrauen, denn neben dem Beruf und den Kindern gibt es für sie ja auch noch die Hausarbeit, den Ehepartner, die Freunde, die Freizeit und die Teilnahme an gesellschaftlichen Aktivitäten (Vereine, Veranstaltungen usw.)

Glücklicherweise geht das in Spanien aus zwei Gründen: zum einen, weil sowohl die privaten als auch die öffentlichen Schulen einen sehr langen Stundenplan haben (von 8 Uhr morgens bis 17 Uhr nachmittags), obwohl man hierzulande meint, selbst das wäre nicht lang genug, und zum zweiten, weil die Großeltern immer dann zur Stelle sind, wenn ihre Kinder verhindert sind.

Der Eintritt ins Schulsystem beginnt im Alter von 3 Jahren, vorher gibt es die Möglichkeit, die Kinder in Kinderkrippen unterzubringen, natürlich zu Preisen der Privatwirtschaft (200 – 400 Euro mtl.). Obwohl dieses System einigen Frauen die berufliche Entwicklung ermöglicht, kann man es schon deshalb nicht als gut bezeichnen, weil es von einer Generation Großeltern abhängig ist, die ja selbst schon 50 Jahre gearbeitet und ihre Kinder großgezogen hat.

Das Problem sind die Arbeitszeiten der Unternehmen: um auf europäischem Niveau konkurrenzfähig zu sein, werden viele Überstunden gemacht. Frauen wollen darüber hinaus noch beweisen, dass ihre Familie kein Hemmschuh für die Arbeit ist und arbeiten noch weitaus mehr als die Männer. Manchmal ist die viele Arbeit nicht mal freiwillig, sondern pure Not-

wendigkeit, um die hohen Raten für den Wohnungskredit abbezahlen zu können. (In Spanien gibt es kaum Mietwohnungen).

Allgemein werden die Kinder ab dem 4. Lebensmonat, wenn der Mutterschutz endet, aus dem Haus gegeben; zunächst in Kinderkrippen und ab 3 Jahren in die Schule. Die Eltern verlieren an Einfluss in der Erziehung ihrer Kinder zugunsten der Lehrer, Großeltern oder Anbieter außerschulischer Aktivitäten. Aus diesem Grund entscheiden sich die Frauen entweder, keine Kinder oder nur ein einziges zu haben. Oder sie hängen ihre Karriere an den Nagel, damit sie in Wohnungsnähe einer schlechter qualifizierten Arbeit mit kürzerer Arbeitszeit nachgehen können. Beides gleichzeitig, eine gute Mutter sein und Karriere machen, ist nicht möglich. Die spanische Powerfrau gibt es nicht.

Dr. Monica Figueraz Maz

WBB trägt Entscheidung

zur Anhebung der Benutzungsgebühren

öffentlicher Einrichtungen mit!

Von Untergangsszenarien oder anderen düsteren Visionen einzelner Gruppierungen und Vereinen war die Rede, als im November 2005 auf dem Vereinsforum das Signal der Verwaltung über die Änderung der Gebührenordnung für die Benutzung des Walzbachbades, der Walzbachhalle, Schulturnhalle und der sonstigen, zu kulturellen oder sportlichen Zwecken überlassenen Räume publik wurde. Prozentual gesehen liegt die im Juli aktuell beschlossene Erhöhung bei durchschnittlich 70 Prozent. Das klingt auf den ersten Blick alles andere als moderat. Betrachtet man jedoch den Kostendeckungsgrad, der bisher bei knapp 16 % liegt, müsste die einstimmige Entscheidung des Gemeinderates spätestens jetzt für jedermann offensichtlich und nachvollziehbar sein. Selbstverständlich muss bei der Unterhaltung öffentlicher Einrichtungen in der Regel immer eine gewisse Subvention einkalkuliert werden, netter formuliert kann man auch von einer passiven Vereinsförderung sprechen.

Was viele Vereinssportler gerne übersehen sind

die Belastungen derer, die Individualsport betreiben oder im kulturellen Bereich Unterricht an einer privaten Musikschule nehmen. Diese kommen in der Regel kaum oder gar nicht in den Genuss öffentlicher Fördermittel, und ihre monatlichen Kosten sind oftmals so hoch wie der Jahresbeitrag eines Vereinsmitglieds.

Die deutliche Anhebung der Benutzungsgebühren wäre auch ohne einen Hallenneubau unausweichlich gewesen. War das den Vereinen auch schon klar, als diese enormen Bedarf bei der Befragung vor 4 Jahren anmeldeten? Um ein Ziel zu erreichen meldet man doch lieber eine höhere Zahl an, um letztlich das zu bekommen, was man möchte. Das Problem ist nur, dass diese vage Umfrage oftmals Grundlage politischer Entscheidungen war. Den Vereinen, die seit der Bürger- und Vereinsbefragung im Jahr 2001 bis heute keine verbindlichen Aussagen treffen mussten, ist dabei kein Vorwurf zu machen. Bleibt zu hoffen, dass die neuen Räumlichkeiten auch eine gute Auslastung erzielen.

Timo Martin

Alle Mann ran –

Unter diesem Motto standen in den ersten Wochen und Monaten dieses Jahres die Arbeiten zum Bau des neuen Freibadgeländes bei der Walzbachhalle. Mochte Mitte März, als das Areal noch unter einer tiefen Schneedecke verborgen lag, niemand so recht an den ehrgeizigen Einweihungstermin zur Jahresmitte glauben, so ging es im April und Mai richtig zur Sache: Sowohl die ausführenden Firmen als auch das Ortsbauamt, die Mitarbeiter des Bauhofs und freiwillige Helfer aus der Verwaltung, Vereinen und der Gemeinde arbeiteten mit Hochdruck daran, den witterungsbedingten Rückstand wieder aufzuholen und Becken, Kiosk, Zaun- und Grünanlagen rechtzeitig in den gewünschten Zustand zu versetzen.

Mit Blick auf den Schwierigkeitsgrad der Aufgabe nimmt sich die Verschiebung des Einweihungstermins um knapp zehn Tage recht geringfügig aus, doch der aufmerksame Beobachter nimmt auch wahr, dass die Eile ihren Preis hat: Die starke Einbindung der Mitarbeiter des Bauhofs führte geradezu zwangsläufig zu einer Vernachlässigung der regelmäßig anstehenden Aufgaben. Pflegenotstand also nicht nur in den Kliniken und Heimen, sondern auch in Grünanlagen, entlang von Wegen und auf öffentlichen Plätzen!

Handelt es sich dabei nur um eine Zeitspanne von wenigen Monaten, so ist der etwas lege-



„Spontanvegetation am Wegesrand“

re Umgang mit dem Alltagsgeschäft durchaus zu vertreten - was liegenblieb, kann schließlich in den darauffolgenden Monaten durchaus nachgeholt und in Ordnung gebracht werden. Doch kaum ist die Freibadverlagerung zum Abschluss gebracht, rückt auch schon wieder eine neue und ebenfalls nicht unerhebliche Aufgabe ins Blickfeld: Ein bislang unförmiger Erd- und Schutthaufen am südlichen Rand des Freibadgeländes soll in nächster Zeit in einen ansehnlichen und attraktiven Abenteuerspielplatz verwandelt werden - natürlich unter kräftiger Mithilfe der Mitarbeiter des Bauhofes.

Da applaudiert die Spontanvegetation am Straßenrand, und auch die Plastikflasche in der Grünanlage atmet erleichtert auf, sie darf noch ein wenig länger die Sonne auf sich schei-

nen lassen. Die WBB-Gemeinderäte dagegen erinnern sich an manche Haushaltsrede, in der sie aus Kostengründen vor der ständigen Ausweitung der Grünzonen gewarnt haben. Mit Erleichterung nehmen sie jedoch beim Anblick von Ackerkratzdistel und Brennnessel in der Einkaufszone wahr, dass zwei Stellen im kommunalen Bauhof, die ursprünglich aus Kostengründen wegfallen sollten, nun doch weiter besetzt werden. Es gibt schließlich viel zu tun, und jeder Mann wird gebraucht!

Matthias Görner



Der künftige Abenteuerspielplatz

Wer hängt im Kasten ?

Die Zeiten sind vorbei, in denen jeder jeden kannte.

Wie kann man also wissen, dass der freundliche alte Herr, der immer abends um die gleiche Zeit am Haus vorbeispazierte, plötzlich gestorben ist? Oder die Frau, die beim Einkaufen immer mit den Kindern lachte? Eigentlich kaum, wenn man ihren Namen nicht weiß!

Für die Älteren hat die Dorfgeschichte eine Art Ritual vorgesehen, um die heranwachsende Jugend zuordnen zu können: Über die Frage „Wem keaschn du“? (Wem gehörst du? = Weingartener Frage nach den Eltern) hat sich wohl bislang jeder Nachwuchsweingartener aufgeregt. Um mit fortgeschrittenem Alter die gleiche Frage an unbekannte jugendliche Gesichter zu stellen.

Für die Jungen ist es fast schwieriger, sich im Heer der „alten Gesichter“ zurechtzufinden. Meistens bleibt es beim „Kennen vom Sehen her“, wenn sich keine weiteren Berührungspunkte ergeben. Da es ja meistens die Älteren

sind, die sterben, können viele jüngere Bürger und auch Zugezogene mit deren Namen allein nicht viel anfangen.

„Ein Bild kann da Abhilfe schaffen“, sagte sich die WBB und stellte den Antrag an den Gemeinderat, künftig im Aushang auf Wunsch der Angehörigen Todesanzeigen mit Portraitfoto zuzulassen. In vielen Gemeinden ist dies schon lange die Regel.

Der Verwaltungsausschuss votierte bereits am 10.10.05 darüber positiv. Seitdem darf also jeder den Tod seiner Angehörigen zusätzlich mit Bild der ganzen Gemeinde bekannt geben.

Ganz praktisch funktioniert dies so, dass bei einem Trauerfall ein Passbild des oder der Verstorbenen ins Rathaus gebracht werden kann. Von dort wird die Verbreitung mit der Todesanzeige in alle Kästen organisiert.

Viele werden über diese zusätzliche Chance der Anteilnahme dankbar sein. *Bettina Lichter*

Vergebens ruft der Landesvater...

Es hat Parteifreunde und noch mehr die Grünen im Stuttgarter Landtag überrascht - der neugewählte Ministerpräsident Oettinger formulierte in seiner Regierungserklärung den Anspruch, dass in Baden-Württemberg in einigen Jahren keine neuen Flächen mehr verbraucht und versiegelt werden sollen. In der Tat hat diese Zielvorgabe ihre guten Gründe, denn Tag für Tag werden in unserem bereits heute hoch verdichteten und besiedelten Bundesland 8,8 Hektar Freifläche der Natur entzogen und baulichen Zwecken zugeführt. Schon heute präsentieren sich die Großräume Stuttgart, Rhein-Neckar sowie die Achse von Freiburg bis nach Heidelberg-Mannheim als nahezu vollständig bebauter Raum, und das gegenwärtige Wachstumstempo bedeutet, dass allein in Baden-Württemberg in weniger als einem Jahr eine Fläche so groß wie die gesamte Weingartener Gemarkung verbraucht wird.

Wenig Unterstützung bei der Verwirklichung seines Zieles erhält Oettinger indes von seinen Weingartener Parteifreunden. Zwar haben Verwaltung und Gemeinderat bereits vor rund fünfzehn Jahren den Versuch unternommen, unter dem Motto „Innenraumverdichtung“ das innerörtliche Potential für bauliche Zwecke zu nutzen. Dieses Ziel ging jedoch keineswegs mit einem Verzicht auf die Expansion in den unbebauten Außenbereich einher, und wer die Struktur unserer Finanzen kennt, der weiß, dass ohne die Einnahmen aus der Veräußerung von Bauland unser Haushalt nicht ausgeglichen werden kann. Dabei spielt es auch keine Rolle, ob gemeindeeigene oder private Fläche verkauft und bebaut wird, denn über eine sogenannte Wertabschöpfung sichert sich die Kommune inzwischen fast regelmäßig ihren Anteil an der durch Flächenumlegung entstandenen Wertsteigerung.

Eine echte Chance, die Ziele Oettingers zu unterstützen, bot der kurz vor der Sommerpause vom Gemeinderat beschlossene Bebauungsplan „Kirchberg-Mittelweg“. Nachdem in diesem Bereich ein alter Bebauungsplan über Jahrzehnte nicht verwirklicht wurde bestand hier rechtlich die Möglichkeit, die Grenzen des Plangebietes etwas enger zu ziehen und die Expansion am Ortsrand zu drosseln. Mehrfach hatte die WBB in der Vergangenheit den Vorschlag geäußert, auf die Länge einer halben Erschließungsstraße zu verzichten, dadurch erheblichen Mehraufwand für den Bau einer Brücke einzusparen und gleichzeitig ein Signal für die Minderung des Flächenverbrauchs in einem ökologisch besonders hochwertigen Abschnitt unseres Ortsrandes zu setzen. Beschlossen wurde

indessen das Gegenteil - die Bebauung soll nicht eine Spur kleiner, sondern entlang der Durlacher Straße noch weiter nach Süden bis zur Einmündung des Mauertalwegs fortgeführt werden, so dass künftig das Weingartener Ortsschild bereits beim heutigen „Brünnle“ grüßen wird. Nicht nur Oettingers Parteifreunde, sondern mit Ausnahme der WBB alle Fraktionen stimmten dem von der Verwaltung vorgelegten Bebauungsplanentwurf zu, auch diejenigen übrigens, in deren Wahlprogramm der Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen schon immer einen besonderen Stellenwert eingenommen hat! So durfte sich die WBB-Fraktion in der Gemeinderatssitzung vom 24. Juli 2006 gleichzeitig schwärzer als schwarz und grüner als grün präsentieren.

Matthias Görner

Falsche Zahlen verglichen

Ein Leserbrief zu dem BNN Artikel „Treffpunkt und Ort der Kommunikation“ vom 01.08.2006 als Gastkommentar

Es ist nicht seriös, wenn der Weingartener Bürgermeister zum Beweis der Akzeptanz des so genannten Freibads am Walzbachbad die Besucherzahlen des seit Beginn der Wetteraufzeichnung heißesten Monats Juli 2006 mit denen des inzwischen geschlossenen Freibads aus dem Vorjahr vergleicht.

Legitim wäre es, die entsprechenden Zahlen aus dem ähnlich heißen Sommer 2003 heranzuziehen. Dies unterbleibt aus nahe liegenden Gründen. Geradezu grotesk ist die bürgermeisterliche Umdeutung der Tatsache, dass sich die Badegäste vor der sengenden Hitze mangels genügenden Schattenraumes in der Außenanlage ins Halleninnere flüchten, ins Positive.

Im Übrigen deutet sich hier schon eine Argumentationslinie für künftige Modifikationen des Gemeinderatsbeschlusses zum Bau eines Schwimm – Außenbeckens an. Erst über viele Jahre hin die notwendigen Instandsetzungen unterlassen, dann mit Unschuldsmiene



Das neue „Freibad“

über untragbare Renovierungskosten und schwerste Belastungen für den Gemeindeetat klagen und die gefundene lächerliche Lösung dann im vom Bürgermeister redigierten Infor-

mationsblatt der Gemeinde beschönigen – das ist der Weingartener Weg.

Dass es auch anders geht, hat der ausführliche Bericht über das Freibad in Graben-Neudorf

dokumentiert. Mir ist nicht bekannt, dass die dortige Gemeinde vor dem finanziellen Ruin steht. Mit 47000 Besuchern wurde dort bis Ende Juli die Weingartener Besucherzahl um das Dreifache übertroffen. *Rainer Nagel*

Verkehrskommission

dauervertagt?

Den bekannt guten Beziehungen von Bürgermeister Scholz war es im Herbst überlassen, den Verkehrs- und Innenminister des Landes Heribert Rech nach Weingarten zu holen. Aus

werden. Ein breiter Konsens über Parteigrenzen hinweg sollte so früh wie möglich in die Planung eingespeist werden. Zu warten bis ein fertiges Konzept vorgelegt wird, das u.U.

wichtige örtliche Belange vernachlässigt, halte ich für den schlechteren Weg. Angesichts der engen Zeitvorstellungen sollten aufwändige Nacharbeiten vermieden werden.

Eine von der WBB beantragte Verkehrskommission halte ich für das geeignete Gremium, um Ziele und Vorschläge zu entwickeln und als Entscheidungsgrundlage für den Gemeinderat zusammenzutragen. Auch wenn es Bürgermeister Scholz und der Verwaltung ge-

lungen ist, die B 3 für Mautflüchtlinge sperren zu lassen sehe ich eine Reihe weiterer Aufgaben für eine Verkehrskommission:

So sollte ein Verkehrskonzept für den innerörtlichen Verkehr entwickelt werden, das sowohl den Auto- als auch den Rad- und Fußgängerverkehr berücksichtigt. Beispiele aus anderen Orten könnten eingearbeitet werden. So gibt es in Pfinztal auf der B 293 eine Geschwindigkeitsbegrenzung in den Nachtstunden auf Tempo 30 (von 22 Uhr bis 6 Uhr). Wäre das nicht auch eine sinnvolle Lösung für die Jöhlinger Straße und die B3-Ortsdurchfahrt?

Wir sehen ein reiches Betätigungsfeld für eine Verkehrskommission. Durch Vertagen, Verschieben und Verweigern wird der Antrag nicht schlechter, aber Chancen für unsere Bürger vertan. *Hans-Martin Flinspach*



Kreuzung Ringstrasse/B3

der „presseöffentlichen“ Sitzung wurde ja ausführlich berichtet. So scheint tatsächlich der Bahnübergang Häcker in den nächsten Jahren beseitigt zu werden. Wer Berichte über die geplante Schnellbahnverbindung von Paris nach Budapest (Magistrale für Europa) seit Jahren verfolgt, braucht keine hellseherischen Fähigkeiten für diese Erkenntnis. Auf so einer Strecke haben schienengleiche Kreuzungen keinen Platz mehr. Der Unfall am Bahnübergang bei der „Klebchemie“ vom Frühjahr 2006 macht dies zusätzlich deutlich.

Der Auftrag von Minister Rech an Verwaltung und Gemeinderat, Argumente für eine Bahnüberführung (Straßenunterführung) zu sammeln und sich Gedanken über die nicht ohne Weiteres finanzierbare Verbindung zur B 3 zu machen, sollte möglichst umfassend erfüllt

„Offenes Buch“ hilft vor Ort

Lehrstellen zu finden

Gastbeitrag über eine Initiative des Elternbeirats

„Jugend ohne Perspektive! – Lehrstellenmangel auf allen Ebenen! – Zu wenig Plätze für berufliche Praktika“ – Die unzähligen erhobenen „Zeigefinger“ haben den Elternbeirat bewogen, in Weingarten eine Initiative zu starten mit dem Ziel, den Schülerinnen und Schülern der Haupt- und Werkrealschule möglichst in den Unternehmen und Betrieben vor Ort eine berufliche Chance zu eröffnen. Im Leiter der Turmbergschule, Rektor Horst Schlemmer, fanden die Eltern einen engagierten Unterstützer des Vorhabens, die Angebote der Ausbildungs- und Praktikumsplätze in einer Datenbank zusammenzuführen. Mit diesem Instrument unterstützt der Elternbeirat die Schülerinnen und Schüler aktiv beim Einstieg in das Berufsleben.

Es sind immerhin rund 370 Unternehmen, die in Weingarten handeln, produzieren und Dienstleistungen anbieten. Alle wurden vor den Sommerferien vom Vorsitzenden des Elternbeirates, Boris Herold, angeschrieben und es wurde keiner – auch nicht der kleinste Betrieb – aus der von der Gemeinde Weingarten zur Verfügung gestellten Gewerbeliste gestrichen. Denn jeder Jugendliche, der keinen Ausbildungsplatz findet, ist einer zuviel! Die bisher eingegangenen Rückmeldungen sind viel versprechend.

Das weitgesteckte Ziel, das Potential in Weingarten beim beruflichen Einstieg kompakt darzustellen, ist bereits heute greifbar nah. So wurden die ersten Rohdaten bereits vor den Sommerferien der Schule zur Verfügung gestellt, weil sich in den Antworten auch aktuelle Ausbildungsplatzangebote fanden. Ob unsere Jugendlichen aber Ihren „Traumberuf“

verwirklichen können, steht natürlich auf einem anderen Blatt. Fest steht aber, dass neben guten schulischen Leistungen und einem Abgangszeugnis, „das sich sehen lassen kann“, vor allem auch das korrekte persönliche Auftreten der Bewerber um einen Platz zur Ausbildung oder für ein Praktikum bei den Personalchefs punktet. Die Turmbergschule ist in diesem Zusammenhang ein hervorragender Mittler.

Die Frage „Welchen Ausbildungsbetrieb gibt es für mich in Weingarten für meinen Berufswunsch?“ werden die Jugendlichen ebenso beantwortet bekommen, wie die Frage nach den in Weingarten angebotenen Ausbildungsberufen mit den Qualifikationen Hauptschul- und Werkrealschulabschluss. Zusätzlich werden in der Datenbank besondere Anforderungsprofile und zumeist auch die Ansprechpartner zu finden sein. Wurde von den Firmen eine Internetseite benannt, ist auch diese zu finden.

Bis spätestens Ende 2006 plant der Elternbeirat die Übergabe der komplett fertig programmierten Datenbank, die den Schülern dann im Netzwerk der Schule zur Verfügung gestellt werden soll.

In einem nächsten Schritt wird dann die Datenbank um soziale Einrichtungen und Ärzte und später um ausbildungswillige Unternehmen in der TechnologieRegion Karlsruhe erweitert.

Ein Spiegel der Aktivitäten des Weingartener Elternbeirates, wie z.B. Sehtests für die Drittklässler, Schulwegsicherheit, Ganztageschule, Schulumfeld und weitere Anliegen finden die Leserinnen und Leser unter <http://www.tbs-wgt.de>. Interessierte Unternehmen finden dort auch unter dem Stichwort Elternbeirat den Fragebogen zum Download.

Boris Herold

Impressum

Herausgeber Weingartener Bürgerbewegung
 Kontaktadresse Timo Martin (1. Vorsitzender), Nelkenweg 3, 76356 Weingarten, Tel.: 72 25 96
 Redaktion Matthias Görner, Bettina Lichter, Hans-Martin Flinspach, Timo Martin, Susanne Sachweh, Peter Philipp, Hans Barth
 Fotografie und Übersetzung Bettina Lichter
 Layout Ulrike Tillmann
Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die Autoren verantwortlich.

bei Fragen, Kritik, Frust, Anregungen, Lob usw. einfach die WBB-Hotline anrufen:

Matthias Görner Gemeinderat und Fraktionsvorsitzender Tel.: 4818
 Hans-Martin Flinspach Gemeinderat Tel.: 5327
 Bettina Lichter Gemeinderätin Tel.: 3409
 oder einfach per Internet www.wbb-weingarten.de, info@wbb-weingarten.de

Umsorgt im Alter?

Liebe Leserinnen und Leser, stellen Sie sich vor, Sie fragen Ihre Kinder, Enkel oder Nachbarskinder, ob sie ein Eis wollen. Die Antwort auf diese Frage wird zumindest in den Sommermonaten sicher ein begeistertes „Jaaaa“ sein. Doch was passiert wohl, wenn Sie nach dieser lautstarken Antwort dann nicht zum Geldbeutel greifen und Ihre Schuhe anziehen, sondern gemütlich sitzen bleiben, als wäre nichts geschehen? Und welche Reaktion erwartet Sie wohl, wenn Sie auf die Frage, wann es das Eis endlich gibt, antworten: „Eigentlich gar nicht, ich habe nur gefragt, um genaue Entscheidungsgrundlagen zu ermitteln!“

Was hat diese kleine erfundene Geschichte mit Weingartener Kommunalpolitik zu tun? Nun, eine ganze Menge. Denn schließlich hat man ja im Spätsommer vergangenen Jahres im Rathaus sein Herz zwar nicht für Kinder, sondern für Senioren entdeckt. Dass ein Brief vom Bürgermeister persönlich ins Haus kam, war für viele ältere Mitbürger schon eine kleine Sensation, und dass er sich ehrlich um deren Wohnen im Alter sorgte, fanden manche zwar irritierend, einige dagegen wirklich rührend. Für nicht wenige aber war die Perspektive, „so unabhängig wie möglich, aber gleichwohl so umsorgt wie nötig in ihrer Heimatgemeinde Weingarten wohnen und leben zu können“ durchaus interessant, und sie unterzogen sich der Mühe, nach dem Studium verschiedener Wohnungsgrundrisse und mehrseitiger Informationen zum Thema „Betreutes Wohnen“ einen entsprechenden Fragebogen auszufüllen und in den beigefügten Rückumschlag zu stecken.

Vom Warten auf den ersten Spatenstich für das „Betreute Wohnen im Herzen von Weingarten“ ist indessen dringend abzuraten, es wird selbst für die jüngsten Leser vergeblich sein. Zwar war die Reaktion auf die Umfrage erstaunlich positiv und auch der Gemeinderat „grundsätzlich be-

reit, ein entsprechendes Grundstück direkt in Weingarten auf dem Areal des alten Freibads an einen geeigneten Investor für die Umsetzung eines Modells zu veräußern, welches auf die Weingartener Bedürfnisse und Verhältnisse zugeschnitten ist“. Doch nachdem der Investor den Markt plötzlich als schwierig beurteilte, war auch der Verwaltung und dem Gemeinderat das Wohl der älter werdenden Menschen dann doch nicht mehr ganz so wichtig. Und so wurde flugs am Entwurf des Bebauungsplanes das Betreute Wohnen durch einen ganz „besonderen städtebaulichen Akzent“ ersetzt, wobei diese Formulierung als euphemistische Umschreibung für eine beson-



Betreutes Wohnen am Ortsrand

ders hohe bauliche Verdichtung zu betrachten ist. Nun wollen wir natürlich nicht vermuten, dass die rührend anmutende Sorge um unsere älter werdenden Mitbürger in Wirklichkeit nur ein Schielen nach deren Erspartem war. Und natürlich haben wir auch ein gewisses Verständnis dafür, dass eine Gemeinde bei ihren Entscheidungen die Wirtschaftlichkeit nicht außer acht lässt. Doch gleichzeitig erstaunt uns die Leichtigkeit, mit der Verwaltung und Ratsmehrheit den Schwenk vom „Wohnen“ für Senioren im Herzen von Weingarten zu einem völlig anderen baulichen und gestalterischen Konzept vollziehen konnten. Wieder einmal lässt die Formel „2,5 plus X“ grüßen. Ach übrigens: Die Kinder warten immer noch auf ihr Eis. Und Sie? Warten Sie auch noch auf das „Betreute Wohnen“?

Matthias Görner

**Besuchen Sie unseren Infostand am Freitag, 6. Oktober 2006
ab 15.³⁰ Uhr vor dem Rewe-Markt (ehem. HL-Markt)**